



Abend-

Zeitung.

45.

Freitag, am 21. Februar 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell).

### Erill's Betrachtung.

Alles weiß man auszubedenken,  
Sei es was es immer sei —  
Und es ist in unsern Zeiten  
Auch das Neueste nicht mehr neu.

Immer, immer geht es weiter,  
Denn man flügelt gar zu sehr —  
Höher auf die Weisheitleiter?  
Nein — es geht beinah' nicht mehr!

Was das Alter sonst errungen,  
Weiß die Jugend lange schon —  
Was der Vater einst gesungen,  
Corrigirt der liebe Sohn.

Ja — die Welt wird immer feiner,  
Dialektisch streitet sie —  
Der Verstand wird immer reiner —  
Eines nur erkennt sie nie.

Und dieß Eine, lieber Leser,  
Das der Mensch so leicht vergißt,  
Ist — und hört er wachsen Gräser,  
Daß er — nicht am Ende ist.

W. Gehring.

### Walter Scott's neuester Roman u. (Fortsetzung.)

Das Wetter zwingt Peveril, zu Liverpool statt zu Whitehafen zu landen. Er geht in einen Stall, um für sein weiteres Fortkommen zu sorgen, und während er hier handelt, kommt Topham, mit dem Beinamen „Fas an“, der Parlaments-Gewaltige,

in Dienstgeschäften hin und nimmt die besten Thiere für sich selbst und zwei schändlich ausgeschworne Zeugen jener Zeit, Everett und Dangerfield, hinweg. Hierbei entdeckt Peveril, daß dessen Sendung dahin geht, unter andern Personen, welche angeklagt worden, den papistischen Plan begünstigt zu haben, wodurch jetzt die ganze Gegend in Gährung gerathen ist, auch seinen eignen wackern Vater, den würdigen Ritter of the Peak, zu arretiren. Er beeilt seine Reise daher, um wo möglich dem zuvor zu kommen, und im ersten Ruheorte gesellt sich eine geheimnißvolle Person, die er beim Einkauf seines Pferdes wohl bemerkt hatte, wieder zu ihm. Dieser Fremde nennt sich Ganlesse, und schließt sich so zudringlich an Peveril an, daß dieser ihn unmöglich los werden kann.

Nach einigen deshalb gepflogenen Gesprächen sagt Peveril:

„Sie scheinen, mein Herr, mir ein Mann von etwas bedenklichem Aeußeren, und es muß Ihnen wohl schon vorgekommen seyn, daß in den jetzigen verdachtvollen Zeiten man, ohne deßhalb Tadel zu befürchten, das Zusammenseyn mit Fremden vermeidet. Sie kennen mich nicht, und Sie sind mir gänzlich unbekannt. Wir können uns von wenig Dingen unterhalten, ohne auf das allgemeine Tagesgespräch zu kommen, welches selbst unter Freunden, geschweige denn unter Fremden so reichen Stoff zu Streitigkeiten enthält. Zu jeder andern Zeit würde



mir die Gesellschaft eines unterrichteten Mannes auf meiner einsamen Reise sehr willkommen gewesen seyn, aber jetzt —

„Jetzt! sagte der Andere, ihn unterbrechend. Sie sind wie die alten Römer, bei denen das Wort *hostis* eben so wohl ein Feind, als ein Fremder hieß. Daher will ich Ihnen nicht länger ein Fremder seyn. Mein Name ist Ganlesse, ich bin meinem Amte nach ein römisch-katholischer Priester, reise in Lebensgefahr umher und freue mich, Sie zum Reisegefährten zu haben.“

„Ich danke Ihnen für diese Mittheilungen von ganzem Herzen, entgegnete Peveril: und um für mich selbst so viel als möglich Nutzen daraus zu ziehen, muß ich Sie bitten, vor mir voraus zu reiten, oder hinter mir zu bleiben, oder einen Seitenweg einzuschlagen nach Ihrem eignen Belieben, denn da ich kein Katholik bin und in sehr wichtigen Angelegenheiten reise, bin ich so wohl Zufallen, als Aufenthalt, ja selbst Gefahren ausgesetzt, wenn ich in einer verdachterweckenden Gesellschaft bliebe. Und so, Master Ganlesse, nehmen Sie Ihren eigenen Weg, ich will den entgegengesetzten einschlagen, denn ich bitte um Erlaubniß, Ihrer Begleitung überhoben zu seyn.“

„Nachdem Peveril so gesprochen hatte, gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte ein großes Stück voraus.“

„Der Fremde brach in ein lautes Gelächter aus. Was? sagte er: Sie wollen meine Begleitung wegen einer unbedeutenden Gefahr aufgeben? Heiliger Antonius! Wie ist doch das heiße Blut der Ritterschaft in den jungen Männern der jetzigen Zeit ausgeartet. Dieser junge Kämpfe hier hat einen Vater, der, wie ich beschwören kann, eben so viele Abentheuer für verjagte Priester bestanden hat, als ein irrender Ritter für bedrängte Jungfrauen.“

„Dieser Scherz hilft zu nichts, mein Herr! sagte Peveril. Ich muß Sie dringend ersuchen, Ihren eignen Weg fortzureiten.“

„Mein Weg ist der Ihrige, erwiederte der hartnäckige Master Ganlesse, wie er sich selbst nannte: und wenn wir zusammen reisen, reisen wir ja um so sicherer. Ich habe die Gabe der Fernsicht und reise unsichtbar. Uebrigens könnten Sie sich ja auch in diesem Engwege, wo es weder rechts noch links einen Seitenpfad giebt, gar nicht entwispen.“

„Um offne Gewalt, wozu der ruhige Ton des Reisenden in der That keine schickliche Gelegenheit

darbot, zu vermeiden, ritt Peveril weiter fort, ob er gleich mit seiner Gesellschaft höchst unzufrieden war und sich vornahm, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, sich davon los zu machen.“

„Der Fremde ritt immer weiter denselben Weg mit ihm, und blieb immer auf Peveril's linker Hand, womit dieser den Zaum hielt, als wolle er im Fall eines Streits dieses Vortheils sich nicht begeben. Doch ließ sein Gespräch nicht den geringsten Argwohn hegen. — Sie thun mir Unrecht, sagte er zu Peveril: und sich selbst mit. Sie wissen nicht, wo Sie diese Nacht bleiben sollen — verlassen Sie sich auf mich. Ungefähr vier Meilen von hier ist ein antikes Schloß mit einem alten ritterlichen Pantalon als Herrn und einer weißbekrausten Dame, Barbara, als zierliche Wirthin, ein Jesuit in Mundschententracht, um das *Gratias* zu sprechen, eine alte Erzählung von Edgell: und Worster, Gesechten um eine kalte Wildpretpastete und ein Fläschchen Claret mit Kubeben angemacht zu würzen, ein Bett für Sie in des Priesters Schlupswinkel, und so viel ich weiß, die hübsche Mistress Betty, das Mädchen, um es in Ordnung zu bringen.“

„Dies hat keinen Reiz für mich, mein Herr! antwortete Peveril, der wider seinen Willen doch durch die schnellen Umrisse, welche der Fremde von vielen alten Häusern in Cheshire und Derbyshire, worin die Bewohner noch dem alten römischen Glauben anhängen, gab, belustigt ward.“

„Gut denn; ich sehe schon, damit kann ich Sie nicht locken, fuhr sein Reisegefährte fort: ich muß einen andern Schlüssel versuchen. So bin ich denn nicht länger Ganlesse, der Seminarium-Priester, sondern — indem er seinen Ton änderte und durch die Nase sprach — Simon Canter, ein armer Weltgeistlicher, der diesen Weg reist, um Sünder zur Buße zu ermahnen, und zu kräftigen, zu erbauen, zu befruchten, die zerstreute Heerde, die noch an der Wahrheit hält. Was sagen Sie dazu, mein Herr?!“

„Ich bewundere Ihre Gewandtheit und würde mich zu jeder andern Zeit davon unterhalten finden. Doch jetzt ist Aufrichtigkeit das wichtigste.“

„Aufrichtigkeit! sagte der Fremde. — Eines Kindes Gepfeife, mit bloß zwei Noten darin — ja, ja, und nein, nein. Darum, mein Lieber, haben selbst die Quäker darauf Verzicht geleistet und an deren Stelle eine artige Flötenuhr eingeführt, die man Heuchelei nennt, das heißt, der Gestalt nach etwas



wie Aufrichtigkeit, aber von weit größerem Umfange und die ganze Tonleiter enthaltend. Komm denn, sey vernünftig — werde ein Schüler Simon Canter's für diesen Abend, und wir wollen das alte, baufällige Ritterschloß seitwärts links liegen lassen, und uns zu einem neuen Backsteinernen Hause wenden, das ein vornehmer Salzkocher von Rauptwich baute, und dort den dickbesagten Simon erwartet, um zur Erhaltung einer Seele, die durch üble Gemeinschaft mit dieser bösen Welt etwas verdorben worden ist, etwa kräftig-geistige Salzbrühe zuzugießen. — Was sagen Sie dazu? — Er hat zwei Töchter. Schönere Augen haben noch nie unter einem halbgehobenen Schleier hervor, und ich für mein Theil denke immer, es gebe mehr Feuer bei denen, welche allein der Liebe und Frömmigkeit leben, als bei Euren Hof-Schönheiten, deren Herzen stets zwanzig verschiedene Tollheiten zu bestreiten haben. Sie wissen gar nicht, was es für ein Vergnügen ist, Gewissensrath einer schönen Zweiflerin zu seyn, welche mit einem Athemzuge ihre Schwächen wiederholt und mit dem andern ihre Leidenschaften bekennt. Doch vielleicht sind Ihnen auch schon dergleichen vorgekommen. Nun, kommen Sie nur, mein Herr, es ist zu finster, um Ihr Erröthen zu sehen, aber ich wollte darauf wetten, daß Ihre Backen feuerroth sind."

"Sie nehmen sich viele Freiheiten heraus, mein Herr! sagte Peveril, als nun der Hohlweg zu Ende war und sie auf eine breite Landstraße kamen: und Sie scheinen mehr auf meine Verzeihung zu rechnen, als Sie eigentlich wohl thun sollten. Wir sind nun aus dem Hohlwege, der uns seit einer halben Stunde bei einander gehalten hat. Um Ihre fernere Gesellschaft zu vermeiden, will ich von der Landstraße links abreiten. Folgen Sie mir, so geschieht es auf Ihre eigene Gefahr. Sehen Sie, ich bin wohl bewaffnet, und es würde ein ungleiches Gefecht werden."

"Ganz und gar nicht ungleich, erregnete der aufdringliche Gefährte: so lange ich mein braunes, spanisches Pferdchen habe, womit ich nach Belieben rund um Sie herum reiten kann, und dieser Text von einer Hand-Länge — dabei zeigte er ein Pistol, das er aus dem Busen zog, — welches beim Druck des Zeigefingers sehr überzeugende Lehren von sich giebt, ist im Stande, alles Ungleiche, wie Sie es nennen, der Jugend und Kraft in's Gleiche zu brin-

gen. Lassen Sie uns aber nicht uns kampeln — es sey — das Moorland liegt vor uns, — nehmen Sie den einen Weg, ich ziehe auf dem andern fort."

"Ich wünsche Ihnen gute Nacht, sagte Peveril zu dem Fremden: und bat Sie um Verzeihung, wenn ich Ihnen in etwas zu nahe getreten wäre; aber die Zeiten sind gefährlich, und leicht kann das Leben von der Gesellschaft abhängen, in welcher man reist."

"Sehr wahr, sagte der Fremde: aber in Ihrem Falle ist die Gefahr schon vorhanden, und Sie sollten nur noch suchen, ihr entgegen zu arbeiten. Sie sind lange genug in meiner Gesellschaft gereist, um einen artigen Zweig des päpstlichen Complots errathen zu können. Wie werden Sie ausschauen, wenn Sie nun in gewöhnlicher Foliogestalt erscheinen sehen werden, die Geschichte von Simon Canter, auch Stephan Ganlesse genannt, betreffend die fürchterliche papistische Verschwörung zum Morde des Königs und Niedermekelung aller Protestanten, wie sie eidlich bei dem Unterhause eingegeben worden, worin man auch findet, wie weit Julian Peveril, der Sohn, aus Martindale in dieser Sache mit verwickelt und begriffen ist."

"Wie? mein Herr! Was meinen Sie damit? fragte Peveril voll Staunen."

"Ei, ei, Freund, erwiederte jener: Sie müssen mir mein Titelblatt nicht unterbrechen. Seit Dates und Bedloe die hohen Preise errungen haben, gewähren die untergeordneten Entdeckungen wenig mehr, als was aus dem Verkauf der Erzählungen davon gewonnen wird, und Janeway, Newman, Simmons und jeder Verleger derselben wird Ihnen sagen, daß der Titel halb das Buch selbst ist. Meiner soll also enthalten die verschiedenen Pläne, welche Sie mir vorgelegt haben, 10,000 Soldaten von der Insel Man an der Küste von Lancashire zu landen, und nach Wales zu marschiren, um sich dort mit 10,000 Pilgern zu vereinigen, die von Spanien herüber geschickt worden sind, und so die vollkommene Zerstörung der protestantischen Religion in der treuergebenen Stadt London zu vollenden. In der That, ich sollte meinen, daß eine solche Erzählung, mit einigen Schauerhaftigkeiten gespickt und herausgegeben, cum privilegio Parlamenti doch, obschon der Markt etwas damit bereits überfahren ist, wenigstens 20 bis 30 Goldstücke werth seyn dürfte."

(Die Fortsetzung folgt.)



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

(Schluß.)

Frau v. Holtei als Julia — überraschte. Anmuth und Lieblichkeit für die ersten Akte durfte man ihr zutrauen. Tägliche Kraft, und in so reichem Maasse, kam wie vom Himmel gefallen. — Und von dort kommt es am Ende jedes Talent; warum nicht das für's Theater? Sie, und sie allein, wurde hervorgehoben.

Den Ayr sang Herr Mosevius kräftig und verständig; übrigens gnügt sein Wesen dieser Parthe nicht. Tarar und Astasia, Hr. Wagner und Mad. Mosevius, waren ein recht zärtliches Paar; Freund Schmalka ist und bleibt ein verwunderlicher Biskroma.

Gern möchte ich Ihnen noch mehr vom Theater erzählen, — aber — wo weiter nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Ich wende mich schließlich zu etwas andern.

Breslau hat jetzt zwei neue Zeitschriften: Deutsche Blätter u. von Schall und Holtei, und eine Modenzeitung, von Schöne und Barth. Die erste erscheint viermal in der Woche und scheint es mehr auf Mitarbeiter und Leser im Auslande angelegt zu haben. Sie ist recht anständig ausgestattet und hat bis jetzt manches Gute geliefert. Ob sie Bestand haben wird, muß man noch erwarten. Die zweite will ganz lokal seyn. Die Bilder-Beilagen sind schlecht und werden ihr, wie unsere Moden, keinen guten Namen machen. Der Inhalt, außer einem Beitrage von Grattenauer, war noch im Ganzen ziemlich matt. Die Hauptsache sind wohl Beurtheilungen des Theaters. Da ist denn ein Beurtheiler, der zur Unterschrift eine Waage erwählt hat, höchst flach und gewöhnlich; der andere, der bald als 13, bald als 7, bald noch anders auftritt (wahrscheinlich der Herausgeber, Buchhändler Schöne selbst), mitunter recht witzig und spitzig, aber auch sehr unvollständig und bequem. Er strebt nach Humor und würde ihn öfter erreichen, wenn er das Wort Humor nicht so oft gebrauchte. Er bindet mit aller Welt an; wird's aber auch mit aller Welt verderben; das ist der Humor von solchem Humor — und zuletzt ist's Humor! Ich möchte jetzt überhaupt keine Zeitschrift redigiren. Es giebt fast mehr Journale, als Leser. Nun, das Ihrige steht fest, so wie ich, als sein Mitarbeiter.

B.

Leipzig, im Februar 1823.

Die letzte Hälfte des verwichenen Januar haben uns die Bühnenmuseen nicht viel Neues gebracht. Wen mag es auch verwundern, daß sie, an die mildere Luft ihrer Heimath gewöhnt, keine 24 Grad Kälte ertragen können? Die Direction sah sich sogar genöthigt, den Tempel der Mimenkunst auf einige Tage ganz zu schließen. Bei wiedergekehrten mildern Wetter wurden uns indes einige neu einstudirte Kleinigkeiten zu Theil. Das Räthsel von Contessa nahm man kühl auf, ob gleich dieses niedliche Verköpft in seiner Art auf Classeität Anspruch machen darf. Mad. Senast spielte die Rolle der Elise mit feinen psychologischen Schattirungen, aber sie hätte den Charakter etwas leichtfertiger neh-

men sollen. Gegen das Spiel des Herrn Stein als Karl kann kein Tadel ausgesprochen werden, aber Herr Brand war in der Parthe des Onkels nicht ergötlich genug. Der tanzend-schwebende Gang wurde zu wenig von scharfem Ausdruck im Tone und markirtem Geberdenspiele begleitet.

Kozebue's Posse: Der Edukationsrath, dünkt uns eins jener Bühnenprodukte, wie sie der fruchtbare dramatische Dichter gelegentlich aus dem Aermel zu schütteln pflegte. Soll es gefallen, so muß der als Hofmeister verkleidete Husaren-Rittmeister einem Komiker anvertraut werden, wie wir denn glauben, daß unser Herr Koch dazu gepast haben würde. Nur dann wirkt das Pathetische, wenn es durch Uebertreibung — und diese verträgt die Posse überhaupt am meisten — gleichsam parodirt wird.

Der Unsichtbare, Operette in 1 Akt, Musik von Cule, gefiel mit Recht, nicht bloß der artigen Gesänge, sondern auch der höchst drolligen Fabel wegen. Alle Mitspielende, vorzüglich aber Herr Fischer als Hanns Plattkopf, zeigten Lebendigkeit und Wärme des Spiels.

Unsere Winter-Concerte waren zeither übersüßt und glänzender als jemals. Sie verdanken es der, für die Hälfte des Winters engagirt gewesenen, Kammer-Sängerin Madame Kraus Wranißky aus Wien. Das Publikum war aber auch gegen die geschätzte Künstlerin eben so dankbar, als die Direction, welche derselben, bei Gelegenheit des ihr zum Abschied arrangirten Benefiz-Concerts, öffentlich in dem von Hörern vollgepfropften Saale, unter Trompeten- und Paukenklang, auf sammetnen Kissen ein Gedicht und einen Lorbeerkranz überreichte. Es schien beinahe, als sei man durch ein so ausgezeichnete Ehrenbezeugung dem Zartgefühl der bescheidenen Frau ein wenig zu nahe getreten. Zu ihrer Nachfolgerin wählte die Direction Ule. Siebert, Tochter des rühmlichst bekannten Bassisten aus Dresden, die als Anfängerin die Nachsicht des Publikums in Anspruch nimmt.

Zum erstenmale sahen wir gestern auf dem Theater — leider! bei wieder eingetretenem empfindlichen Froste und daher nur halb vollem Hause —: Der Unschuldige muß viel leiden, Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von Theodor Hell. Wir halten dieses zarte und an komische Situationen reiche Intriguenspiel für eines der besten, die je von unsern Nachbarn zu uns herüber wanderten. Die geschickte Hand des Bearbeiters versetzte die Scene nach Berlin und wußte es in der Uebersetzung unsern deutschen Sitten so nahe zu bringen und mit so leichtem, gefälligen Dialoge auszustatten, daß man — was bei den Bearbeitungen französischer Dramen selten der Fall ist — kaum seinen Ursprung errathen würde, wenn er nicht auf dem Titel bemerkt wäre. Die Intrigue ist einfach, aber durch alle drei Akte mit lebendig fortschreitender Wirkung durchgeführt. Der Knoten wird durch die Geschwätzigkeit einer Trödelfrau geschürzt und durch die Verwechslung eines Taschensbuchs, das in geheimem Fache das Miniatur einer schönen Frau enthält, gelöst. Der Verdacht der Schuld lenkt sich durch die Eifersucht von Stillers Gattin auf den unschuldigen Stiller, der von ihr und Elementinen unbarbarisch geplagt wird, welche ihren schuldigen Herrn Gemahl, den Compagnon des andern, für das größte Muster der Tugend preist.

(Der Beschluß folgt.)